

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 44

Artikel: Die Ordensschwester
Autor: Ott, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ordensschwester

Die Neugierde ist eine der hervorragendsten Eigenschaften von Mensch und Tier. Wird ein Problem schliesslich erkannt, folgt darauf unweigerlich der Wille zur Lösung. Dazu ist ein Lernprozess nötig, und man sagt dem Menschen nach, seine Lernfähigkeit sei im Gegensatz zu der der anderen Primaten fast unbeschränkt. Das Lernen wird erleichtert durch Vorbilder. Solche Vorbilder, von denen ich lerne, werden hier beschrieben, und die Beschreibung ist zugleich ein hoffentlich etwas dauerhafter Dank.

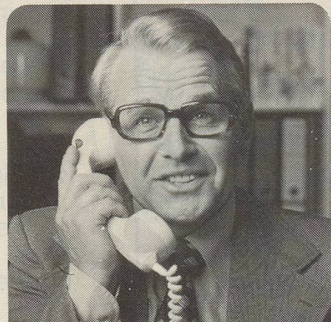
Als ich endgültig wusste, dass ich mit katholischen Ordensschwestern zusammenarbeiten würde, hatte ich ein merkwürdiges Gefühl. Von der Begleitung von Kameraden zur Maianacht im Kloster Fahr und einer Schulreise mit Besichtigung des Klosters Einsiedeln hatte ich von den schwarzgekleideten Priestern und Ordensschwestern, den wenig erleuchteten Kirchen und düstern Klosterkorridoren mit dem mir unbekanntem Weihrauchgeruch einen etwas beklemmenden Eindruck. Um so erfreuter war ich, als mir die Ordensschwester, auf deren Abteilung ich am meisten zu tun haben würde, in einem makellos weissen Gewand mit frisch gestärkter Haube, Kragen und Manschetten entgegenwachte. Sie war gross, von Gemütlichkeit verheissender Körperfülle und lachte mich aus zwei gescheiten blauen Augen, aus denen der Schalk nicht zu vertreiben war, an. Das glatte, faltenlose Gesicht war immer etwas gerötet, sei es von der Arbeit am Patienten, angestrengtem Nachdenken, einer Tasse starken Kaffees oder, eben, vom Lachen. Zwischen uns herrschte vom ersten Moment an ein ausgezeichnetes Einvernehmen, und nie kam der geringste Zweifel auf, dass wir zusammen, und nur zusammen, für die Patienten das Beste tun konnten.

Vier Voraussetzungen machten es aus, dass sie für die Kranken wie für den Arzt gleich unentbehrlich war: Sie hatte vor dem Eintritt ins Kloster etwas von der Welt gesehen und dabei Sprachen gelernt; sie war gescheit und vermehrte durch ihr waches Interesse ihr Fachwissen ständig; sie war Persönlichkeit genug, ihre Patienten von der Zweckmässigkeit ihres Tuns zu überzeugen und die Angestellten der Abteilung am lockeren Zügel zu führen, ohne ihnen Nachlässigkeiten nachzusehen, und sie war von einer entwandfenden Natürlichkeit.

Wie oft, wenn ich mir vor einem Krankenzimmer den Kopf zerbrach, weil unsere objektiven Befunde nicht mit den geäusserten Beschwerden übereinstimmen wollten, zog sie mich am

Ärmel ins Schwesternzimmer und eröffnete mir: «Herr Tokter, wüsed Sie egetli, dass ...» Und dann kam ein wichtiger Umstand betreffend Berufsleben, Familie, Kindheitserlebnisse, der die Krankheit sofort in anderem Lichte erscheinen liess. Sie wusste alles über die ihr Anvertrauten, denn bei ihrem abendlichen Rundgang schütteten sie ihr das Herz aus, äusserten ihre Sorgen und Befürchtungen und wussten sich von ihr mütterlich verstanden. Oder sie trug mir auf, einem Patienten zu eröffnen, die Operation werde von der Versicherung bezahlt, worauf er plötzlich den Eingriff guthiess, den er vorher verweigert hatte. Der Kommentar der Schwester: «Wüsed Sie, dä isch im ganze Tal als de gröschd Giiznäpper bekannt!»

Eines Tages bat sie telefonisch um einen Pfleger. Da es dem zu kontrollierenden Frischoperierten ausgezeichnet ging, rügte ich, dass sie den auch bereits zu den Betagten zählenden Pfleger unnütz bemühe. Da lächelte sie haushoch überlegen unter ihrer Haube hervor und eröffnete mir, nichts mache diesen Getreuen so traurig, wie wenn man ihn nicht



Phantastisch: Keine Hörprobleme mehr beim Telefonieren!

Dank diesem Spezialhörer mit eingebautem Mini-verstärker, der an jeden Apparat der PTT angeschlossen werden kann.

Lassen Sie sich durch den Kundendienst Ihrer Kreislefendirektion (Tel. 13 bzw. 113) oder einen konzessionierten Installateur beraten.



Zellweger Uster AG
Telecommunications
8634 Hombrechtikon



HANSPETER WYSS

brauche. Darum sei es wichtig, ihn regelmässig zu rufen, auch wenn es nicht unbedingt nötig sei, also um ihm, nicht dem Patienten zu helfen.

Nur eines missfiel mir sehr. Sie pflegte vor meiner Krankenvsitedie Ordnung in den Zimmern zu kontrollieren. Wenn sie dann eine Patientin in allzu ausgeschnittenem oder durchsichtigem Nachthemd sah, herrschte sie sie an: «Fraueli, leg di pitt rächt aa, du machsch mer no de Tokter ruckt.» Unter ihren Fittichen veränderten sich die Menschen zum Guten, denn niemand wollte vor dieser Schwester nicht bestehen können. Unvergesslich, wie eine alte weisshaarige Dame, als sie ihren Angetrauten mit einem Tablett zum Office wandern sah, fassungslos ausrief: «Schwöschter, wie händ Sie das zschand bracht, vierz Jahr simmer ghüurate, aber das wär doch dihome nie vorcho!»

Und komisch, was bei Operierten gelegentlich vorkommt, dass sie nämlich nicht Wasser lösen können, war bei ihren Patienten die grösste Seltenheit: Sie konnte Wehleidigen ebenso energisch zureden wie Nervöse entspannen, und damit funktionierte die «Wasserkunst», wie das Geschäft bei ihr hiess. «Iez müend Sie nu na säge, d Brülle uf em Nachttisch tüeg Ene weh», beendete schlagartig die Klagen eines Überempfindlichen und «so tapfer wie Sie gits all Jahrhundert nu eine, und dä isch dann no lang nid so schön wie Sie», war eine sicher wirkende Mutspritze. Es machte ihr nichts aus, einem Mathematikprofessor, der sich über jedes Zehntelgrad erhöhte Temperatur furchtbar aufregte, normale Temperaturen auf der Patientenkurve einzutra-

gen, auch wenn es nicht stimmte; und einer jungen Patientin, die Verbrennungen an beiden Händen hatte, nach deren Anweisung ein perfektes Make-up aufzulegen, damit sie ihr Freund, dessen Besuch erwartet wurde, nicht ohne Kriegsschmuck zu sehen bekam.

Liebe Schwester, all die kleinen Sünden, die Sie begangen haben, werden ihnen hundertmal vergeben werden ob dem, was Sie vorgelebt haben: dass wahre Menschlichkeit alle Grenzen überwindet, die politischen wie die konfessionellen, die zwischen Generationen ebenso wie zwischen den Geschlechtern.

In einer kommenden Nummer:
Kriminalgraphologe und Schriftsteller.

Etwas ganz Besonderes für Ihren Hals

Hilft bei rauhem und belegtem Hals, bei Heiserkeit und Halsweh. Macht die Kehle schmiegsam und die Stimme rein.

In Apotheken und Drogerien